Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1929

2.4.1929 (No. 91)

Visual Library

Karlsruher Tagblatt

Mit SPORTBLATT

Badische Morgenzeitung
mit
Industrie- und Handelszeitung
Gegr. 1756 und der Wochenschrift „Die Pyramide" Gegr. 1756

Bezugspreis: monatlich 2.40 ℳ frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt 2.10 ℳ. Durch die Post bezogen monatlich 2.40 ℳ ausschl. Zustellgeld. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung. Abbestellungen werden nur bis 25. auf den folgenden Monatsletzten angenommen. Einzelverkaufspreis: Werktags 10 ₰, Sonntags 15 ₰. Anzeigenpreise: die 10gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 33 ₰, Reklamezeile 1.25 ℳ, an erster Stelle 1.50 ℳ, Gelegenheits- und Familienanzeigen sowie Stellengesuche ermäßigter Preis. Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichteinhaltung des Zahlungszieles, bei gerichtlicher Beitreibung und bei Konkursen außer Kraft tritt. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

Veran[illegible] Teil: Dr. Brixner; [illegible]gebiete: i. V.: A. Rudo[illegible] „Pyramide": K. Joho; [illegible] für Handel, Sport und den [illegible]old; für Inserate: H. Sch[illegible] Karlsruhe. Druck und Verlag „K[illegible] Concordia, Zeitungsverlags-Gesellscha[illegible]uhe, Karl-Friedrichstr. 6. Berliner Re[illegible]feiffer, Berlin W. 57, Bülowstraße 68. [illegible]rfürst 125. Für unverlangte Manuskripte über[illegible] Redaktion keine Verantwortung Sprechstunde d[illegible]ktion von 11—12 Uhr vormittags. Schriftleitung: [illegible]-Friedrichstraße 6, Geschäftsstelle: Karlsruhe, Kaiser[illegible]raße 203. Tel. Nr. 18, 19, 20, 21. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 9547.

Schweres Bergwerksunglück in Belgien.

In aller Kürze.

Der Reichspräsident hat dem Vorsitzenden des Vollzugsausschusses der Sowjetunion, Kalinin, zu dessen zehnjährigem Jubiläum seine Glückwünsche ausgesprochen.

*

Unter großer Beteiligung fand am Ostermontag in Friedrichsruhe eine vom Alldeutschen Verband und den Vaterländischen Verbänden veranstaltete Bismarck-Gedächtnisfeier statt.

*

*** Der amerikanische Botschafter in Paris, Myron T. Herrick, ist am Ostersonntag im Alter von 75 Jahren an einer Erkältung gestorben, die er sich beim Leichenbegängnis Fochs zugezogen hatte.**

*

Am Ostersonntag ist Kardinal Lucidi gestorben. Es ist dies innerhalb weniger Wochen der dritte Todesfall unter den Italienern im Kardinalkollegium, das nunmehr 60 Mitglieder zählt, 27 Italiener und 33 Ausländer.

*

Gegenüber einem Pressevertreter äußerte Dr. Schacht über den bisherigen Verlauf der Sachverständigenkonferenz, die Pariser Besprechungen hätten sich bisher in durchaus freundwilligem Geiste bewegt.

*

*** In allen Teilen Deutschlands herrschte während der Osterfeiertage schlechtes Wetter.**

*

Der 11 000-Tonnen-Dampfer „Ceylon" kenterte vor der Gironde-Mündung, nachdem er von einem englischen Dampfer gerammt worden war. Sämtliche 40 Passagiere und die 100 Mann starke Besatzung konnten gerettet werden.

*

Wie „Daily Expreß" aus Kalkutta meldet, befindet sich Amanullah mit 30 000 Mann, die mit russischen Gewehren und russischer Munition ausgerüstet seien, im Vormarsch auf Kabul.

*

In dem Salonwagen eines Sonderzuges, in dem der Nisam von Heiderabad nach Maisur (südliches Indien) reiste, wurde nach Berichten aus Kalkutta eine Bombe gefunden. Die Bombe wurde der Polizei zur näheren Untersuchung übergeben. Der Nisam von Heiderabad ist einer der reichsten Herrscher Indiens.

* Näheres siehe unten.

Brand in der Kohlengrube.

28 Todesopfer. — 14 Verletzte.

B. **Brüssel**, 1. April.

In einer Kohlengrube in der Nähe von Genck (Provinz Limburg) erfolgte gestern abend um 9 Uhr in einer Tiefe von 700 Metern, als gerade die zweite Tagesschicht sich anschickte, hinaufzufahren, eine Explosion schlagender Wetter. Die Arbeiter flüchteten unter Schreckensrufen nach allen Richtungen. Der sofort eingeleitete Rettungsdienst stellte fest, daß zahlreiche Arbeiter sich noch in der Grube befanden.

Ueber die Ursache des Unglücks wird folgendes bekannt: Die 28 Mann starke Belegschaft wartete in einem Loch die Zündung eine Mine ab, durch die die Steinmassen gesprengt werden sollten. Unglücklicherweise traf der Sprengschuß auf eine mit schlagenden Wettern gefüllte Spalte, das Feuer dehnte sich über eine Strecke von 55 Metern aus und erreichte sämtliche in dem Loche hockenden Bergarbeiter. 25 von ihnen wurden getötet und die drei anderen durch Brandwunden schwer verletzt.

Den meisten der Opfer wurden die Lungen durch Gas gefüllt, so daß der Tod sofort eingetreten sein muß. Andere wurden bis zur Unkenntlichkeit verkohlt. Die Nägel anderer sind voll Erde von dem Versuche, sich durch den Boden mit den Händen einen Weg zu bahnen. Der Zutritt zum Bergwerk mußte verboten werden, da der Geruch der Gase selbst bis über Tag bemerkbar ist. Sofort wurde eine Hilfsaktion organisiert, und es wurde festgestellt, daß zahlreiche Arbeiter in den Flammen geblieben waren. Die Nachricht von der Katastrophe verbreitete sich rasch in den Arbeiterquartieren der Stadt. Die Bevölkerung war sofort zur Stelle. Während der ganzen Nacht wurden verkohlte Leichen zu Tage gefördert. Nur die kleinen Erkenungsmarken gestatten die Identifizierung der Leichen. Mehrere der umgekommenen Bergleute waren verheiratet und Väter mehrerer Kinder.

Die Ingenieure gingen, als die Nachricht von der Katastrophe bekannt wurde, ins Bergwerk, um die Hilfsaktion zu leiten. Die Gerichtsbehörden wurden verständigt. Die Verletzten wurden in die Klinik des Bergwerks verbracht.

Das Unglück vom Samstag abend hatte leider ein weiteres Gefolge. Am Sonntag gegen 15 Uhr wurde

eine aus 12 Mann bestehende Rettungskolonne von einem durch die Feuersbrunst hervorgerufenen Erdrutsch überrascht.

Dabei gab es wiederum zwei Tote und acht Verletzte, von denen mehrere schwere Verletzungen davontrugen. Die Zahl der Opfer beträgt insgesamt 28 Tote und 14 Verletzte. Es handelt sich um das erste Unglück von solchem Ausmaße im dortigen Kohlenrevier. Der Brand in der Kohlengrube konnte noch nicht gelöscht werden. Das betroffene Bergwerk gehört der Firma André Dumont, die der Gruppe der Société Generale de Belgique angeliedert ist und liegt in Waterscheit bei Genck, unweit von Hasselt. Bezeichnend für die industrielle Entwicklung Belgisch-Limburgs ist die Tatsache, daß der Ort Waterscheit seit der Erschließung der Schächte monatlich um 30 Familien zunahm.

Tragischer Gebirgsunfall.

TU. **Paris**, 2. April.

Ein schwerer Gebirgsunfall ereignete sich, wie aus Grenoble gemeldet wird, bei einem Ausflug einer größeren Gesellschaft auf den Eteniard. Ein 28jähriger Angestellter aus Lyon stürzte in eine Felsspalte ab. Als seine Freunde ihn anseilten und ihn fast bis an die Oberfläche gezogen hatten, riß ein Strick und der Bedauernswerte stürzte 20 Meter tief ab, wobei er getötet wurde.

Scheinfriede auf dem Balkan.

Von

Ferdinand Körber, Wien.

Auf dem Balkan ist wieder einmal ein neuer Pakt unterzeichnet worden, ist wieder einmal die Freundschaft zwischen zwei Staaten beteuert worden, die sich im Grunde ihres Herzens lieber heute als morgen gegenseitig auffressen möchten. Der stellvertretende südslawische Außenminister Kumanudi und der griechische Außenminister Karapanos haben in diesen Tagen das Saloniki-Abkommen endgültig unterzeichnet und damit die Verhandlungen abgeschlossen, die in ihrem bunten Wechsel ein symptomatisches Bild der Balkanpolitik während der letzten Jahre geben, dann aber auch — und das scheint das Wichtigste dieses Vertragsabschlusses überhaupt zu sein — deutlich die Entwickelung von der Mächtegruppierung zur Zeit der Friedensverträge bis zur Italienisierung der Balkanpolitik widerspiegeln.

Ein Rückblick auf die Entwickelung des griechisch-südslawischen Verhältnisses während der letzten Jahre, die ja mehr als eine Verhandlung, mehr als einen Vertragsabschluß zwischen den beiden Staaten brachten, zeigt deutlich, daß das jetzt unterzeichnete Saloniki-Abkommen alles andere eher ist, als ein Erfolg Südslawiens. Noch im Jahre 1923, als das zehn Jahre vorher zwischen Griechenland und dem damaligen Serbien abgeschlossene Bündnis ablief, konnte, zumal unter den psychologischen Rückwirkungen der Kleinasiatischen Niederlage, die die Griechenheere erlitten hatten, Südslawien weitgehende Forderungen nicht nur erheben, sondern auch durchdrücken.

Damals in der Konvention vom 10. Mai 1923 wurde festgelegt: einmal die Abtretung einer Freihafenzone in Saloniki an Südslawien und gleichzeitig die Anerkennung der in Griechisch-Mazedonien wohnenden Slawen als Serben. Als der Erreichung jener zwei außerordentlich wichtigen Zugeständnisse von Griechenland bald darauf der Verkauf der Eisenbahnlinie Gewgheli—Saloniki an Südslawien erfolgte, schien in der Tat Belgrad das Salonikiproblem endgültig gelöst zu haben. Zumal da durch die Anerkennung der in Griechisch-Mazedonien wohnenden Slawen als Serben der südslawischen Regierung eine Handhabe gegeben war, die friedliche Durchdringung Griechisch-Mazedoniens systematisch zu betreiben.

Freilich hat Belgrad niemals die großen Möglichkeiten, die in jenem Abkommen lagen, auszunützen vermocht, da sich schon damals eine Entwicklung vorzubereiten anfing, die Griechenland aus einem stets zum Nachgeben bereiten Verhandlungspartner zu einem starken, allmählich immer mehr mit Forderungen auftretenden Gegner machte. Jene ersten Erfolge der Belgrader Politik waren ja nicht zuletzt darauf zurückzuführen, daß zu jener Zeit Südslawien Italien gegenüber noch volle Rückenfreiheit hatte. Noch immer bestand ja der südslawisch-italienische Freundschaftspakt, der wenigstens theoretisch die Adria offenhält und Südslawien vor peinlichen Ueberraschungen an seinen Westgrenzen zu sichern schien. Verhältnismäßig rasch aber änderte sich diese Situation. Nachdem erst die griechische Regierung versucht hatte, das Uebergewicht, das Südslawien in jenen Jahren unstreitig auf dem Balkan hatte, durch eine Verständigung mit Bulgarien zu verringern, indem es mit Bulgarien einen Vertrag abschloß, durch den es nun wieder die Slawen Griechisch-Mazedoniens als Bulgaren anerkannte, gelang es allerdings noch einmal Südslawien, wenigstens vorübergehend, seine Machtstellung Griechenland gegenüber zu behaupten. Es setzte die Nichtratifizierung jenes griechisch-bulgarischen Minderheiten-Abkommens durch und übernahm gleichzeitig tatsächlich die Freihafenzone in Saloniki, wobei die Freihafenzone als südslawisches Zollgebiet ausdrücklich der Verwaltung der südslawischen Zollbehörde unterstellt wurde. Als aber bald darauf im Spätsommer des Jahres 1927 in Athen die Regierung Pangalos, die jene Abmachungen mit Südslawien sogar noch dahin erweitert hatte, daß die Freihafenzone für Südslawien vergrößert, und daß auf der Eisenbahnstrecke Gewgheli—Saloniki der Betrieb durch die südslawischen Staatsbahnen unter Hinzuziehung südslawischer Beamten durchgeführt werde, hatte Südslawien den Höhepunkt seiner Erfolge erreicht.

Nunmehr folgte eine diplomatische Niederlage Südslawiens der anderen. Am 28. Aug. 1927, kurz nach dem Sturz der Pangalosregierung, die jene letzten, unter dem Namen Pan-

Die Kämpfe in Mexiko.

Beide Parteien „siegen". — Widerspruchsvolle Heeresberichte.

WTB. **Neuyork**, 1. April.

Associated Preß meldet aus Mexiko-Stadt: Zwischen starken Streitkräften der Bundestruppen und der Aufständischen tobt seit 6.30 Uhr morgens ein Kampf um Jiminez. General Calles sendet von seinem Hauptquartier in Bermajillo durchlaufend Berichte mit Einzelheiten über den Verlauf des Kampfes. Sein letzter Bericht vom Nachmittag besagt, die Bundestruppen hätten, obwohl sie auf starken Widerstand stießen, die Oberhand. Die Kampffront betrage 2 Meilen. Der Hauptkampf finde eine Meile südlich von Jiminez statt. Der linke Flügel der feindlichen Truppen sei bereits in die Stadt zurückgedrängt, wo es zu einem Straßenkampf gekommen sei. In dem Bericht des Generals Calles heißt es weiter: Die Bundesartillerie eröffnete den Kampf mit einer Beschießung der feindlichen Schützengräben, worauf die Infanterie zum Angriff vorging und mehrere Haciendas eroberte. Mittags waren die Verbindungen der Aufständischen nach der Stadt Chihuahua und nach Parral abgeschnitten. Auf beiden Seiten nehmen Flugzeuge an dem Kampf teil. Ein gefangen genommener Hauptmann der Aufständischen gab an, daß sich die Streitkräfte der Aufständischen auf 5000 Mann beliefen.

Gleichzeitig mit diesen Berichten ist in der Stadt Mexiko eine Nachricht von General Cardenas, dem Kommandeur der Bundestruppen an der Pacifickküste, eingetroffen, daß er die Aufständischen zurückdränge und sich in schnellem Vormarsch auf die Festung der Aufständischen La Cruz im Staate Sinaloa befinde.

Die immer wieder festgestellte Zermürbung der aufständischen Streitkräfte findet jedoch wenig Glauben. Bereits vor einer Woche war General Calles der Rückzug der Aufständischen auf den Bacimba-Paß, 120 Meilen von Jiminez entfernt, berichtet worden, während die Rebellen in Wirklichkeit sich niemals von Jiminez zurückgezogen haben. Die in der letzten Zeit von den Regierungstruppen eingesetzten Bombenflieger sollen den Feind stark zermürbt haben. Von den Aufständischen wird dagegen auf die Wirksamkeit der Flugabwehreinrichtungen hingewiesen, da bereits vier Regierungsflieger abgeschossen wurden. General Escobar, der Führer der Revolutionäre, meldet einen großen Sieg nach zehnstündiger Schlacht in der Nähe von Escalon, in der angeblich 400 Reguläre getötet und 1500 gefangen genommen wurden. General Escobar transportierte in der Samstag Nacht seine Truppen überraschend schnell nach Escalon und verwickelte die Calles'sche Vorhut in einen ungleichen Kampf, in den auf beiden Seiten zahlreiche Bombenflugzeuge eingriffen. Ein Flugzeug der Bundestruppen wurde abgeschossen. Auf der amerikanischen Seite der Grenze wird ein mexikanisches Regierungsflugzeug unter der Verantwortung eines mexikanischen Fliegers und eines Amerikaners, der den Rang eines Majors in der mexikanischen Armee einnimmt, bereitgehalten, offenbar in Erwartung eines Angriffes der Aufständischen. Der amerikanische Botschafter in Mexiko hat das Staatsdepartement unterrichtet, daß der vor etwa zehn Tagen von Räubern überfallene und verschleppte amerikanische Grubeningenieur sich nunmehr auf freiem Fuße befindet.

Schwere Kämpfe am Jangtse.

WTB. **London**, 2. April.

„Daily Telegraph" meldet aus Schanghai: 60 Meilen nordöstlich von Hankau sind am Nordufer des Jangtse zwischen den Truppen der Nanking-Regierung und den Hankau-Streitkräften schwere Kämpfe im Gange. Die Nanking-Regierung erwartet zuversichtlich, daß General Fengyuhsiang Hankau binnen zwei Wochen in seiner Hand haben werde. Der Handelsverkehr im Jangtse-Tal ist völlig lahmgelegt.

Myron T. Herrick †.

Der amerikanische Botschafter in Paris gestorben.

TU. **Paris**, 1. April.

Myron T. Herrick, Botschafter der Vereinigten Staaten, ist Sonntag nachmittag um 5 Uhr einem Herzschlag erlegen. Er stand im 75. Lebensjahr und war zweimal der diplomatische Vertreter Amerikas in Paris, darunter die letzten acht Jahre ununterbrochen. Bei dem drei Kilometer langen Weg hinter dem Sarge Marschall Fochs zog er sich eine Erkältung zu, an deren Folgen er durch Herzschlag am Sonntag verschied.

Der verstorbene amerikanische Botschafter ist am 9. Oktober 1854 geboren. Er studierte an der Universität von Ohio Rechtswissenschaft, promovierte an mehreren amerikanischen Universitäten und erhielt 1921 den Ehrendoktor der Universität Nancy. Im Jahre 1878 wurde er Rechtsanwalt in Cleveland, um später verschiedene Posten in großen Gesellschaften zu übernehmen. Im Februar 1912 wurde Herrick als Nachfolger Robert Bacons zum Botschafter in Frankreich ernannt und Ende 1914 durch einen Demokraten ersetzt. Nach Amtsantritt seines Freundes, des republikanischen Präsidenten Harding, kehrte er aber wieder auf den Pariser Botschafterposten zurück. Herrick war ein ergebener Freund Frankreichs und der französischen Politik und leistete Frankreich nach seiner Rückkehr in die Vereinigten Staaten im Jahre 1915 weit größere Dienste, als er es auf dem Pariser Posten hätte tun können. Er gehörte mit Roosevelt, Root, Beck, Manning, Hibben und anderen zu den Männern, die unter dem amerikanischen Volke und im Weißen Hause am eifrigsten für den Eintritt der Vereinigten Staaten in den Weltkrieg gegen Deutschland arbeiteten.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

galos-Protokolle bekannt gewordenen Abmachungen mit Südslawien getroffen hatte, verweigerte die griechische Kammer die Ratifizierung jener Vereinbarungen. Was, oder wer so plötzlich Griechenland die Kraft verliehen hatte, gegen das mächtige und starke Südslawien mit Verweigerungen und gar noch bald darauf mit Gegenforderungen aufzutreten, zeigte sich schon vier Wochen später. Nämlich am 23. September, als in Rom Venizelos, der nunmehr die Regierung in Athen übernommen hatte, einen Freundschafts-, Ausgleichs- und Rechtsvertrag mit Italien abschloß. Mit einem Schlage hatte sich das Bild geändert. Das italienische Wohlwollen hatte sich in vollem Maße Griechenland zugewendet, während sich Südslawien Italien gegenüber plötzlich ohne jede Rückendeckung sah, zumal da Rom keinerlei Anstalten machte, den inzwischen abgelaufenen südslawischen Freundschaftsvertrag zu erneuern.

Als auf der Rückreise von Rom Venizelos in Belgrad eintraf, um dort die Schlußverhandlungen über die Salonikifrage zu führen, zeigte es sich, daß der Fordernde nun nicht mehr Südslawien war, sondern vielmehr Griechenland. Südslawien mußte den Rückzug auf der ganzen Linie antreten. Die damals paraphierten Belgrader Protokolle bestimmten ausdrücklich, einmal, daß weder territorial noch hoheitsmäßig irgendeine Erweiterung der Freihafenzone von Saloniki zugestanden werden könne. Ferner, daß Südslawien an der Eisenbahnlinie keinerlei Eigentumsrechte oder Betriebsrechte habe, und schließlich, daß der Transitverkehr über Saloniki nach Südslawien nur unter starker Einschränkung der südslawischen Schiffahrtsrechte durchgeführt werden dürfe. Alle weiteren Versuche Südslawiens, diese Niederlage durch weitere Verhandlungen etwa noch zu mildern, erwiesen sich als aussichtslos, da sie alle an der festen Entschlossenheit der griechischen Regierung, die sich ihrer italienischen Rückendeckung voll bewußt war, scheiterten. So wurden denn am 17. März dieses Jahr in Genf die Salonikiprotokolle unterzeichnet, wobei sogar noch verschiedene griechische Blätter ihren Unwillen über die nach ihrer Meinung noch zuweit gehenden Zugeständnisse an Südslawien nicht zu verbergen vermochten.

So ist in der Tat nicht viel übrig geblieben von dem, was Belgrad einst erreicht zu haben glaubte, von dem, was genau betrachtet, Südslawien nicht so ganz zu Unrecht und eigentlich durchaus begreiflicherweise anstrebte. Das jetzt unterzeichnete Salonikiabkommen bedeutet ja in Wirklichkeit wirtschaftlich nicht allzuviel, da, wie auch jede Statistik zeigt, der jugoslawische Handel über Saloniki in stetem Abnehmen begriffen ist, während der südslawische Handel über die Adriahäfen immer weiter anwächst. In staatsrechtlicher Hinsicht aber hat Jugoslawien auf seine wesentlichen Forderungen nach unbeschränkter Ausübung der Hoheitsrechte in der Freihafenzone im großen und ganzen verzichten müssen; und schließlich in politischer Hinsicht bedeutet das Abkommen eine glatte Verweigerung des Belgrader Wunsches nach einer offenen Tür zur Aegäis. Denn in dem Abkommen wird ausdrücklich keine Entscheidung getroffen über die Frage der Durchfuhr von Munition über die Freihafenzone in Saloniki. Tatsächlich ist für Südslawien das Solonikiabkommen genau betrachtet so gut wie wertlos geworden. Im Falle kriegerischer Verwickelungen sitzt in der Tat Südslawien ärger in der Mausefalle als je zuvor, ohne die Möglichkeit einer direkten Verbindung zu seinem einzigen Freund in Westeuropa, zu Frankreich.

Es ist demnach nicht zuviel gesagt, wenn man die jüngsten Entwicklungen auf dem Balkan, vor allem den Abschluß des Salonikiabkommens, als einen vollen Erfolg der italienischen Südosteuropapolitik bezeichnet, die nicht zuletzt die militärische Vormachtstellung Frankreichs auf dem Kontinent zu bekämpfen sucht. Auch die Tatsache eines vielleicht demnächst zur Unterzeichnung gelangenden Schiedsgerichts- und Freundschaftsvertrages zwischen Athen und Belgrad kann an dieser Tatsache nichts ändern. Denn immer deutlicher zeigt es sich in den großen europäischen Bündnissystemen, daß die zahlreichen Verträge, die zwischen den Staaten untereinander geschlossen werden, nur dann wirklichen politischen Wert besitzen, wenn sie den Grundlinien der Politik der Großmächte einigermaßen entsprechen, wenn sie mit den geopolitischen und wirtschaftspolitischen Kraftlinien, die den Kontinent durchziehen, wenigstens einigermaßen übereinstimmen. Ein griechisch-südslawisches Freundschaftsbündnis aber würde keiner dieser großen Linien entsprechen. So bedeutet in der Tat das Salonikiabkommen zwischen Athen und Belgrad einen neuen Beweis für die große Zielsicherheit, mit der Italien seine Großmachtpolitik im östlichen Mittelmeer fortsetzt, einen neuen Beweis für die Folgerichtigkeit, mit der Italien auf eine Isolierung Südslawiens am Balkan hinarbeitet, wobei es letzten Endes seinen Rivalen im Westmittelmeer, Frankreich, treffen muß und trifft.

Unfreundliche Ostertage.

Ueberall Regen und Sturm. — Erhebliche Schäden in Berlin.

B. **Berlin**, 2. April.

In allen Teilen Deutschlands herrschte während der Osterfeiertage schlechtes Wetter. In Ostpreußen fiel am ersten Osterfeiertag Schnee. Die Temperatur sank am Abend des ersten Feiertages bis auf 5 Grad unter Null. Am zweiten Feiertag wurde es wärmer, jedoch stand das Thermometer noch unter Null. Ueber Berlin herrschte ein starker Sturm, der größere Schäden an verschiedenen Häusern anrichtete. Dachziegel wurden heruntergeworfen, Firmenschilder abgerissen und verschiedentlich mußten die Rettungsstellen in Anspruch genommen werden. In der Stadt wurden vor allem viele Antennen-Maste vom Sturm heruntergerissen. Der neue Berliner Kurzwellensender in der Boxhagener Straße mußte außer Betrieb gesetzt werden, da der Sturm die Antennen-Anlage zerrissen hatte. In der Nähe der Groß-Funkstation Nauen wurde ein Kraftwagen auf der Chaussee von einem plötzlich einsetzenden Wirbelwind erfaßt, so daß der Führer die Gewalt über die Steuerung verlor und mit voller Kraft gegen einen Baum fuhr. Dabei erlitt ein Oberlandjäger so schwere Verletzungen, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Seine Frau trug innere Verletzungen davon und wurde ins Krankenhaus gebracht. Der Wagen wurde vollständig zertrümmert. In der Königgrätzerstraße riß der Sturm ein etwa 7 Meter hohes eisernes Gerüst für Reklamebeleuchtung aus der Verankerung. An der Michaelkirchbrücke stürzte eine etwa 50 Meter lange und 3 Meter hohe Mauer, die an einem Stichkanal entlang führt, um und fiel auf das Bollwerk, das schwer beschädigt wurde. An einem Hause des Schiffbauerdamms lockerte der Sturm ein Baugerüst derart, daß Einsturzgefahr bestand. Der Verkehr mußte bis zur Beseitigung der Gefahr gesperrt werden. In Karlshorst fiel ein Schornstein um und durchschlug das Dach. Verletzt wurde niemand.

Ueber Hamburg herrschte während der Feiertage ebenfalls starker Sturm. Am zweiten Feiertage trat gegen Abend auf der Unterelbe starker Nebel ein, der die Schiffahrt ins Stocken brachte. Etwa 300 Meter nördlich der Leitrinne Brockdorff-Holler sank ein Fischerfahrzeug. Nur der Mast ragt aus dem Wasser heraus. Auch im Rheinland herrschte kühles Wetter bei stark bewölktem Himmel. Am Sonntag und auch am Montag regnete es sehr stark. Der Osterverkehr war daher sehr gering.

Während noch in den letzten Tagen der vorigen Woche schönstes Wetter herrschte, ging an beiden Feiertagen über Kopenhagen und Umgegend Regen nieder. Am zweiten Feiertage war der Regen mit Schnee vermischt. Ueber ganz Mitteldeutschland ging ein stellenweise recht heftiges Gewitter nieder. Besonders heftig tobte das Unwetter über Roskilde, wo kurz hintereinander zwei Blitze in die Blitzableiter der Domkirche einschlugen, in der gerade Gottesdienst abgehalten wurde. Der etwa 2500 Kirchenbesucher bemächtigte sich eine heftige Unruhe. Der Ausbruch einer Panik wurde nur dadurch verhindert, daß der Bischof seine Predigt fortsetzte und sich nicht das geringste anmerken ließ.

Auch in Wien herrschte an den beiden Osterfeiertagen kühles, stürmisches Wetter, so daß die meisten Wiener auf weitere Ausflüge verzichten mußten. Sonntag abend ging in Wien und Umgebung ein starkes Gewitter nieder.

Wiesbaden ohne Straßenbahn.

B. **Berlin**, 2. April.

Wiesbaden ist seit Ostermontag die erste deutsche Großstadt ohne Straßenbahn. Das Experiment der Stadtverwaltung, die Straßenbahn in Omnibusverkehr umzuwandeln, ist gelungen. Die Konzession für die private Straßenbahngesellschaft war Sonntag nacht 12 Uhr abgelaufen und am zweiten Feiertag nahmen die städtischen Omnibusse, vorläufig 60, zwei- und dreiachsige Wagen, den Dienst auf. Der Verkehr verlief reibungslos. Selbst die plötzliche Steigerung auf dem Dreiminutenverkehr auf der Strecke zum Rheinufer vollzog sich glatt.

Raketenfahrtversuche auf dem Nürburg-Ring.

WTB. **Adenau**, 1. April.

Der Nürburg-Ring sah heute ein ungewohntes Schauspiel von Raketenfahrten, bei denen der bekannte Fahrer Volkhart die ihm gestellte Aufgabe zufriedenstellend löste. Trotz bewölktem Himmel hatten sich Tausende von Zuschauern eingefunden. Volkhart erschien in Begleitung eines Fräuleins Waldenfels aus Düsseldorf von Adenau kommend. Nachdem die letzten Vorbereitungen getroffen waren, wurde unbemerkt von den Zuschauern ein Startversuch auf dem Raketenfahrzeug vorgenommen. Um 2.30 Uhr nachmittags ertönte die Stimme Volkharts im Lautsprecher, um dem Publikum seine Absichten und seine Ziele bekannt zu geben. Sodann begab sich Volkhart zu seinem Wagen, der den Zuschauern verborgen an der äußeren Nordkurve stand. Ein Zischen, ein Rauschen, eine Dampfwolke und aus der Kurve heraus schoß der rote Wagen mit 130 Kilometer Geschwindigkeit, eine riesige Feuer- und Rauchfahne hinter sich lassend, an der Tribüne vorbei. Neben Volkhart saß seine mutige Begleiterin.

Ein Auto brachte Volkhart dann vom Ziel zum Startplatz zurück, wo er dem Publikum wiederum durch Lautsprecher seine Eindrücke über die Fahrt mitteilte.

Es folgte darauf der Start mit einem Raketenrad. Dieser Versuch enttäuschte die Zuschauer insofern, als das Rad mit seiner Ladung von Sanderraketen nur etwa 300 Meter zurücklegte. Aber auch dieser erste Versuch auf einem solchen Rade war als gelungen zu bezeichnen. Auf den dritten Start brauchten die Zuschauer nur fünf Minuten zu warten, denn es mußten die noch warmen Raketenhülsen aus dem Wagen entfernt und neue Raketen geladen werden. Der Wagen stand auf einer kleinen Steigung und kam diesmal daher in nicht so großer Fahrt, wie das erste Mal, an den Tribünen vorbei. Die Fahrt endete am Nordende der Tribüne. Die Zeiten für die beiden letzten Fahrten waren nicht gemessen worden. Die Schaltung der Raketen erfolgte paarweise, je nach der Entzündung durch den Fahrer. Unter den Besuchern war das Ausland ziemlich stark vertreten.

Fuads Dank an Eckener.

TU. **Berlin**, 2. April.

König Fuad I. von Aegypten hat durch seinen Ministerpräsidenten folgendes Danktelegramm an Dr. Eckener auf dessen bekanntes Telegramm von Bord des „Graf Zeppelin" gerichtet: „An den Kommandanten des „Graf Zeppelin" Dr. Eckener! Ich bin von S. M. beauftragt, Ihnen, der Besatzung und den Passagieren des „Graf Zeppelin" den herzlichsten Dank für ihre freundlichen Grüße und Glückwünsche zum Geburtstage Seiner Majestät zu übermitteln. Seine Majestät der König beauftragte mich ferner, Ihnen die besten Wünsche für Ihren glücklichen Flug hinzuzufügen. Alles dies hofft jedoch S. M. Ihnen selbst bei seinem kommenden Besuch, dem er mit Vergnügen entgegensieht, mitteilen zu können. Mohamed Machmut Pascha, königl. ägyptischer Ministerpräsident."

Badisches Landestheater

„Parsifal" von Richard Wagner.

Siegfried Wagner wirbt bei den deutschen Bühnen um das verlorene Parsifal-Monopol für Bayreuth. Man kann seine Bemühungen verstehen, denn die stärksten Wirkungen geben sich dem Werk nur im Bayreuther Festspielhaus. Die deutschen Theaterleiter sind aber, in der Mehrzahl wenigstens, nicht bereit, auf ein Aufführungsrecht zu verzichten, das Richard Wagner, durch Veröffentlichung und Verkauf der Partitur, selbst aus der Hand gegeben hat. „Parsifal" ist in der Tat das geeignete musikalische Monumentalwerk für die hohen christlichen Feiertage. Das Badische Landestheater hat es denn auch sehr oft seinem Osterspielplan einverleibt, selten aber ohne Gäste geben können.

Auch diesmal mußten Kundry und Gurnemanz von auswärts bezogen werden. Der Kassenrapport wird darüber nichts Erfreuliches zu berichten haben. Wann unser Ensemble wieder einmal völlig intakt sein wird? Die Kundry Lilly Hafgrens ist als künstlerische Leistung von großem Format bekannt. Sie verkörpert reinen Bayreuther Stil. Die Stimme hat freilich viel an eigentlichem Wohllaut verloren. Walther Schneider vom Frankfurter Opernhaus, ebenfalls kein Unbekannter in Karlsruhe, sang und gestaltete den Gurnemanz eindrucksvoll. Vorzügliches, wie immer, boten Theo Strack (Parsifal), Josef Rühr (Amfortas) und Franz Schuster (Titurel). Karlheinz Löser, der Vielverwendbare und Vielverwendete, wußte sich als Klingsor durchaus zu behaupten. Seiner ursprünglichen Veranlagung liegt diese Partie ja fern, um so mehr muß man bewundern, wie geschickt er die Aufgabe anfaßte und bewältigte. Den Chor der Zaubermädchen belebten die schönen Stimmen von Gertrud Meiling, Emmy Seiberlich, Magda Strack (die auch die Stimme aus der Höhe wohllautreich sang), Else Blank, Lotte Fischbach und Sofie Scheidhacker.

Generalmusikdirektor Josef Krips ließ das Orchester nicht über die Bühne triumphieren, er dämpfte geschickt und fein ab. Die Verschiebung des klanglichen Untergrundes in tiefere Farbigkeiten, worin ja die tonliche Abdämpfung besteht, verlangt zwar noch etwas mehr Raffung der tragenden Geste, damit dem verminderten Klangvolumen nicht die Kraft des Schwebens genommen werde. Daß Josef Krips neue Wege zum organischen Farbenaufbau einschlägt, macht seinem unermüdlichen Fleiße und seiner unablässig suchenden künstlerischen Intelligenz alle Ehre.

Das szenische Werk des Oberspielleiters Otto Krauß ist von früher her bekannt und anerkannt. An dem fatalen Intermezzo des Speerwurfs trifft ihn ja keine Schuld. Das Haus war am Ostersonntag recht gut besucht und spendete herzlichen Beifall. A. R.

Die musikalische Leitung des Werkes lag Ostermontag abend in den Händen von Rudolf Schwarz. Den Gurnemanz sang und spielte Adolf Schöpflin, der ja von nächster Spielzeit an unserem Opernensemble angehören wird, in seiner vornehmen Art. Er hat in der Partie seinerzeit gastiert. Die Aufführung stand auf sehr achtbarer Höhe. Sie war hauptsächlich von auswärtigen Parsifal-Verehrern besucht.

Der Prozeß Mary Dugan.

Der „Hexer" selig von Wallace hat eine Ziehschwester in der Mary Dugan von Bayard Veiller bekommen. Sie ist, schon weil es sich um eine vielliebende Frau handelt, ungleich amüsanter als der Hexer und zudem auch menschlich und künstlerisch wertvoller. In dem Schmarren von Wallace ist es unsäglich gleichgültig, wer von den vielen gleichgültigen Figuren der Täter ist, in der amerikanischen Schwurgerichtsverhandlung über die Ermordung eines Millionärs dagegen wird eine Beschuldigte, und dazu eine Magdalene, vorgestellt: um ihre Ueberführung oder Freisprechung geht die Verhandlung. Da ist man unbedingt gespannt dabei. Zudem ist das unfehlbar wirksame Mittel, die Szene selbst als Tribunal zu gestalten, durch alle drei Akte durchgehalten und weiterhin ist, wie in „Hokuspokus", der Zuschauerraum als Geschworenenbank gedacht und darin sogar ein philiströs begeisterter Sprecher als humorvolle vox populi eingesprengt. Es sei gleich vorgenommen, daß Paul Müller, besonders in einer laut sprechenden stummen Szene in der Verhandlungs- zugleich Aktpause, diesen volkstümlichen Anteilnehmer ulkig verkörpert hat. Ein weiterer unleugbarer Vorzug des neuen — in Karlsruhe neuen, denn anderwärts, sogar in Freiburg, ist das Sensationsstück schon längst über die Bretter gegangen — ein Vorzug des neuen Kriminalstückes ist der dramatische Gang, der einer Gerichtsverhandlung in der Regel schon von Haus aus innewohnt, wenigstens für Zuhörer und Kriminalstudenten. (Für die Beteiligten ist das weniger angenehm.) Nachdem in früheren Lustspielen und Schauspielen der Richter (bei Kleist) und der Staatsanwalt (bei Lindau) als Täter entlarvt worden sind, kommt diesmal der Verteidiger zu dieser zunächst aktiven, dann passiven Rolle. Es bleibt für weitere Stücke nun noch der Gerichtsschreiber, der Diener und schließlich der Gerichtsberichterstatter als Täter zu stipulieren. Im Ernst: auch die dramatische Behandlung gerichtsmäßiger Stoffe gehört zweifelsohne zu dem starken kritischen Laieneinbruch in die Tätigkeit der Justiz, wie wir ihn allerorten in unseren Tagen erleben. Sogar auf die Gerichtsberichterstattung hat sich dieser kritische Einbruch erstreckt. Man erinnere sich an die reformorierende (leider schon zur kläglichen Nachahmung verdammte) Art der Gerichtsberichte des so jung verstorbenen Journalisten und Schriftstellers Schlesinger (Sling). Die gegenwärtigen mannigfachen Angriffe auf die Justiz haben, von rein egoistischen, unlauteren oder tendenziösen Auswüchsen abgesehen, unzweifelhaft etwas Gutes und Wirkungsträchtiges, denn allemal sind umwälzende Aenderungen auf allen Gebieten, so in der Kunst, in der Technik (Zeppelin!), den Erfindungen, zum Glück auch in der Politik, nicht von Zünftigen, sondern von unvergitterten Laien angestoßen worden. Wenn die in Gärung liegende Reformierung des Strafgerichtswesens von Nichtjuristen Anregungen und Befruchtungen erhält, so kann das nur zum Heil der merkwürdig eigenlebigen und statt mit Blut mit Tinte und Paragraphen gefüllten Rechtspflege ausschlagen. Es geht bei Gerichtsverhandlungen nicht immer um Wahrheitsfindung und das Recht der Menschen auf der Anklagebank, sondern häufig um juristische Fiktionen. Im heutigen Stück schwebt solcherweise in leiser Ironie, die im Schlußwort des Staatsanwalts in echt angelsächsischem Humor auch deutlich Wort gewinnt, die stummberedte Laienkritik über der Verhandlung, die sich von einer nach deutscher Strafprozeßordnung geführten zwar himmelweit unterscheidet, aber schließlich im rein Menschlichen, Unformalen durchaus gleich ist.

Die von Rudolph Lothar fühlbar und hörbar gut eingedeutschte Justiztragikomödie der Mary Dugan schlug bei ihrer von U. v. d. Trenck außerordentlich gut einstudierten Erstaufführung im vollen Erfolg durch. Das personelle und sachliche Bühnenbild war farbig, abwechslungsreich, gut ausgewogen, beschwingt und geistig durchgearbeitet. Der Beifall war wohlverdient im gesamten, wie im einzelnen. Die unschuldige Edeldirne — Koketten lassen bekanntlich immer ihre Brüder vom galanten Verdienst studieren, in Romanen, Filmen und Dramen wenigstens — Mary Dugan wurde von Hilde Willer mit der hier gebotenen vornehm sympathischen Zurückhaltung recht befriedigend gegeben. Die beiden Verteidiger Stefan Dahlen und Gerhard Just hielten sich erfreulicherweise von naheliegenden Uebertreibungen fern. Ganz untheatralisch und daher doppelt wirksam zeichnete P. R. Schulze den Staatsanwalt; von den zahlreichen Nebenfiguren, deren Auf- und Abtreten mit einen stark fesselnden Reiz des Stückes ausmacht und die Variationen der Situation bringt, muß Eva Quaiser als keck und vorzüglich getroffener Typ (Tänzerin) hervorgehoben werden, ebenso Melanie Ermarth als Frau Rice u. Hermine Ziegler mit jener Zeugin, die — ein urecht gesehenes Beispiel — den Schrecken der Richter und Anwälte bildet. Große Heiterkeit erweckte eine furchtbar ernste Sache: die ausgeleierte Vereidigung. Aber auch hier hat der Verfasser leider in keiner Weise übertrieben. Nie werde ich den Schrecken und die Ernüchterung vergessen, als ich der ersten gleichgültig abschnurrenden Massenvereidigung bei einem Körperverletzungsprozeß in einer Provinzstadt beiwohnte. Ueber den Schutzmann und den Gendarmen war ich empört, weil ich subjektiv überzeugt war, daß sie einen werktagsgewohnten Meineid leisteten, nämlich die Sache so darstellten, wie sie im Sinne der Anklage war. Die harmlosen, unverkenntlich geistig dürftigen Herren waren sich natürlich garnicht bewußt, daß sie eine Konstruktion, in Wirklichkeit eine falsche Situation beschworen. Ihr Eid war eine lächerliche, aber verhängnisschwere Beigabe, wie etwa die Unterschrift unter einem Protokoll, das die zweckbewußte Formulierung eines eifrigen Kriminalers und nicht die eigene Meinung des Inquirierten enthält. Voller Schrecken und Naivität — ich war damals 20 Jahre alt! — sprach ich mit einem befreundeten Referendär über meine Wahrnehmung. Er war keineswegs überrascht und beließ es bei einem bestätigenden, doch ohnmächtigen Achselzucken. Ja, es bleibt noch viel Reformarbeit in der zwanghaft fluchbeladenen Menschentätigkeit des „Richtens". Solche Gedanken kommen einem selbst bei einem Unterhaltungsstück im Konzerthaus am Ostersonntag. —o.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Aus der Landeshauptstadt.

Die beiden Osterfeiertage

hatten sich in diesem Jahre zu dicht an den wetterwendischen, ungebärdigen April herangewagt, als daß sie von ihm hätten ungeschoren bleiben können. Schon Ostersontag begann er sein übles Treiben, da man doch noch den 31. März schrieb. Er hatte sich einen recht kräftigen und kühlen Westwind von Vater Boreas ausgeborgt und ließ ihn den Tausenden von Osterwanderern auf den Bergen und in den Tälern recht unfreundlich um die Nase wehen. Dabei hantierte er mit dunklem Gewölk in der Luft umher und ließ die besorgten Leute an nahen Regen denken. Plötzlich aber war er — echt aprilschalksnarrig — mit der Sonne da, machte durch Wolkenritzen die blanksten, süßesten Versprechungen, so daß die ärgsten Pessimisten wieder Mut faßten. Als er sie alle so weit hatte, hetzte er wieder an Wind und Wolken. Den ganzen Ostersonntag über trieb er dieses boshafte Spiel. Da er aber nicht an die große Regentonne heran konnte, blieben wenigstens Wege und Straßen trocken, auf denen trotz allem fleißig marschiert wurde.

An seinem Einzugstage, am Ostermontag, ließ er sich jedoch kein Titelchen von seinem Recht und seiner launischen Herrschaft mehr rauben. Zunächst setzte er dem Westwind noch einige Atmosphären Druck zu, wodurch dieser zu Zeiten die Gewalt eines Sturmes annahm. Das Ohr vernahm des öfteren das Niederklatschen zerschmetternder Gegenstände, die ihren nicht festen Standort an Dächern oder Fenstern verlassen mußten. Hunde und Katzen erschraken, sie waren an solchen Spektakel seit langem nicht mehr gewöhnt. Schon am Vormittag forderte Regengetröpfel die Schirme heraus Die Wanderlust erstarb, viele kehrten weit früher heim, als sie sich's vorgenommen hatten. Die aber, die Sturm und Wetter Trotz zu bieten und bis zur einmal festgesetzten Stunde auszuharren beschlossen, machten sich so recht zur Beute des spaßeshungrigen Herrn April. Denn gegen Abend tat er den ganzen Hexenkessel seiner Mixturen auf und ließ sie — Gemengsel von Sturm, Regen und Eiskörnchen — auf die regellos Flüchtenden niederprasseln. Da lernten ermüdete Füße wieder laufen; viele hätten bei einem Olympia-Rennen Bewunderung ob ihrer Beweglichkeit erregt. Auch hinter entführten Kopfbedeckungen her zeigte man kolossale Endspurte. Andere lagen in wildem Kampf mit Sturm und rückwärts gebogenem Regenschirm. Wundervolle Frühlingskleider verzogen die Mienen und klagten, daß sie nun nicht mehr getragen werden könnten. Kostbare Bembergstrümpfe sahen von Regen- und Straßenspritzern wie gebatikt aus. Die Osterfreude ging in Tumult und Flüchen unter. Das war ein Schmaus für den ersten April, er hatte fast alle wieder zum besten gehabt.

Die in der Stadt oder ihrer nächsten Umgebung geblieben waren, kamen noch am besten von der tollen Parade weg. Viele wollten an beiden Feiertagen nicht in der Kirche fehlen. Die Gotteshäuser waren denn auch gut besucht. Großer Andrang herrschte in der St. Bonifatiuskirche, wo der Kirchenchor unter der sorglichen Leitung von Chordirektor Schneider die herrliche Krönungs-Messe Mozarts als wohlgelungene Wiederholung brachte, wobei sich auch die Solisten aufs neue auszeichneten. Im Landestheater hatte Wagners Bühnenweihefestspiel „Parsifal" an beiden Tagen die alte Anziehungskraft ausgeübt. Die vielen sonstigen Gesellschaftsstätten konnten sich ebenfalls nicht über Mangel an Besuch beklagen. Namentlich der Montag trieb ihnen Gäste zu. Die Reichsbahn hatte an beiden Tagen einen Riesenverkehr zu bewältigen. Die Züge waren überfüllt, wer nicht von weit herkam, fand kaum ein Sitzplätzchen.

Alles in allem: die Ostertage waren also nicht ganz „hasen"rein, wir haben um so mehr Recht, von heute an auf Pfingsten zu bauen. r.

*

Verkehrsunfälle. Am Samstag nachmittag kurz nach 4 Uhr stießen Ecke Kaiser-Allee und Geranienstraße ein Personenkraftwagen und ein Motorradfahrer zusammen. Dieser kam unter die Räder des Kraftwagens und wurde ein Stück weit geschleift. Er trug einen Schlüsselbeinbruch, Hautabschürfungen im Gesicht und vermutlich auch innere Verletzungen davon. Nachdem ihm ein Arzt aus der Nachbarschaft einen Verband angelegt hatte, wurde er im Krankenwagen nach dem Städt. Krankenhaus verbracht. Die Schuldfrage steht noch offen. Das Motorrad wurde stark, der Kraftwagen leicht beschädigt. — Auf der Kreuzung der Kaiser- und Ritterstraße stieß am Samstag nachmittag ein aus der Ritterstraße kommender Personenkraftwagen mit einem Straßenbahnzug der Linie 1 zusammen. Das Kraftfahrzeug wurde dabei derart beschädigt, daß es abgeschleppt werden mußte. Die Schuld trifft den Führer des Personenkraftwagens, weil er in der Leitung und Bedienung seines Fahrzeugs nicht die nötige Vorsicht gebrauchte und außerdem dem Straßenbahnzug nicht das Vorfahrtsrecht lassen wollte. Der Unfall hatte eine große Menschenmenge angelockt. — In der Jollystraße wurde ein Motorradfahrer von hier von einem von hinten vorfahrenden Kraftwagen angefahren und zu Boden geworfen; seine Maschine wurde beschädigt. Der Kraftwagenführer entzog sich der Feststellung seiner Personalien durch die Flucht. Dem Geschädigten gelang es jedoch, das Kennzeichen abzulesen.

Unfall. Eine ältere Frau von Karlsruhe, die am Ostersonntag nachmittag mit ihrem Rad einen Ausflug unternahm, stürzte beim Ausweichen vor einem Personenkraftwagen von ihrem Fahrrad und erlitt durch den Sturz einen Schädelbruch. Nach Anlegung eines Notverbandes durch einen Arzt wurde die Verunglückte durch die Rettungswache in das Städtische Krankenhaus verbracht. — Auf dem Sportplatz in Rüppurr ereignete sich am Ostersonntag nachmittag 4 Uhr ein Unfall dadurch, daß ein 25 Jahre alter Arbeiter beim Fußballspielen von einem Gegenspieler so angerannt wurde, daß er zu Fall kam und sich dabei einen Bruch des linken Schlüsselbeines zuzog. Die Rettungswache verbrachte den Verletzten in das Städt. Krankenhaus.

Der Sternhimmel im April.

Die Sternkarte gibt den Anblick des Sternhimmels wieder, wie er sich uns Anfang April, abends 10 Uhr, Mitte April, abends 9 Uhr, und Ende April, abends 8 Uhr, darbietet. Im Süden finden wir das Sternbild des Löwen mit den beiden hellen Sternen Regulus und Denebola. In der Nähe des Sternes Regulus steht augenblicklich, dem bloßen Auge unsichtbar, der Planet Neptun.

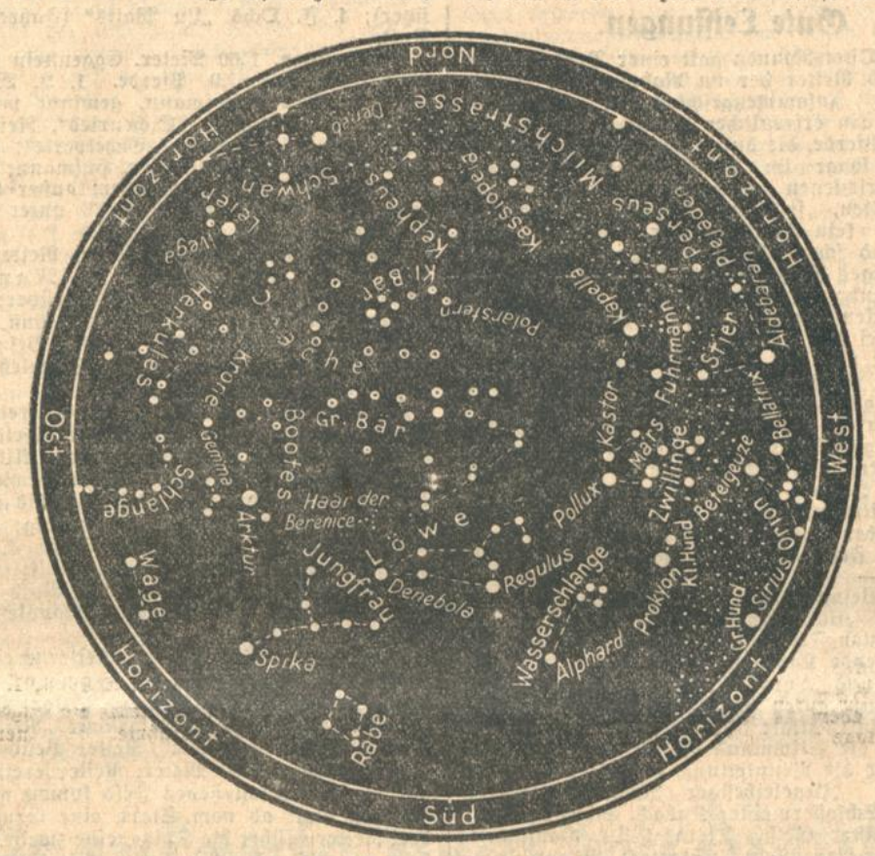
An das Sternbild des Löwen schließt sich nach Südosten die Jungfrau an. Aus diesem Sternbild ist der Stern 1. Größe Spika zu nennen, der durch seine besonders lichte Farbe ausgezeichnet ist. Ueber der Jungfrau, links vom Löwen, finden wir eine Gruppe kleiner Sterne, die man das Haar der Berenike nennt. Es lohnt sich, diese Stelle des Himmels einmal mit einem Feldstecher zu betrachten. Man wird über die große Anzahl der Sterne, die sich hier unserem Blick enthüllen, erstaunen.

Im Osten glänzt der helle Arktur im Sternbild des Bootes. Anschließend können wir das fein geformte Sternbild der Krone erkennen und die ausgedehnteren Bilder Herkules und Schlange. Im Nordosten steigt die helle Wega in der Leier herauf. Wenden wir unseren Blick weiter nach Norden, so treffen wir auf die Sternbilder Schwan, Kepheus, Kassiopeja und Perseus.

Der Westen wird geziert durch die allmählich verschwindenden Wintersternbilder Stier, Fuhrmann, Orion und Zwillinge. Durch das Sternbild der Zwillinge wandert der Planet Mars, dessen Ort wir für den 15. in die Karte eingetragen haben.

Die beiden Planeten Venus und Jupiter, die uns in den letzten Monaten so vertraut geworden sind, können zu Anfang des Monats noch während der Abenddämmerung im Westen gesehen werden, verschwinden aber im Laufe des Monats in den Strahlen der Sonne.

Der Mond zeigt sich zu Monatsanfang in abnehmendem Lichte. Am 9. April ist Neumond, und zwei Tage darauf ist bereits die junge Mondsichel des Abends sichtbar. Man wird in den ersten Tagen nach Neumond bei klarem Wetter häufig außer der hellen schmalen Mondsichel auch den übrigen Teil der Scheibe matt leuchtend erkennen können. Vollmond ist am 23. April.



So sieht der Sternenhimmel jetzt aus.

Festgenommene Einbrecher.

Am Montag abend kurz nach 9 Uhr bekam die Polizei Witterung, daß sich die beiden Täter, die in der Nacht zum 27. März den Einbruch in der Bäckerei Düll, Amalienstraße 27 hier, verübt hatten, in einer Wirtschaft in der Altstadt aufhielten und die Absicht hätten, nach Ludwigshafen weiterzufahren. Notruf, Revierbeamte und ein Kriminalist setzten sich sofort in Bewegung, umstellten das Haus und nahmen die beiden fest. Es handelt sich um einen ledigen 17 Jahre alten Gipser und einen ledigen 16 Jahre alten Hilfsarbeiter, beide aus der Mittelstadt. Sie gaben den Einbruch sofort zu. Bei der weiteren polizeilichen Behandlung stellte es sich heraus, daß sich die beiden Täter nach dem Einbruch bei Düll nach Germersheim, Landau, Bad Dürkheim, Grünstadt, Neustadt, Ludwigshafen und Mannheim gewandt hatten, von wo sie am Montag zurückgekehrt waren, um in der Nacht wieder nach Ludwigshafen wegzufahren. Am 28. März hatten sie einen Einbruch in einer Wirtschaft in Landau verübt, bei dem sie 103 Mark erbeutet hatten. Ein am folgenden Tage in Grünstadt unternommener Einbruch war im Versuch stecken geblieben. Für die Nacht zum Dienstag hatten sie in Ludwigshafen drei weitere Einbrüche geplant. Außerdem gaben sie zu, vor etwa 6 Wochen in ein Kolonialwarengeschäft in der Amalienstraße eingebrochen zu sein, wo ihnen 15 Flaschen Schnaps, 20 Tafeln Schokolade, 450 Zigaretten und einiges Bargeld in die Hände fielen. Bei ihrer Festnahme wurden noch drei von dem Diebstahl bei Düll herrührende Uhren und 30 Mark von dem Diebstahl in Landau vorgefunden.

*

Diebstahl. Ein lediger, 27 Jahre alter Arbeiter aus der Altstadt entwendete am Samstag einem Hilfsarbeiter in der Waldhornstraße einen Herrenanzug im Wert von 120 Mark. Der Täter wurde kurz nach der Anzeige von der Polizei in der Karlstraße gestellt und der Kriminalpolizei übergeben. — In der Nacht vom Sonntag auf Montag entwendete ein unbekannter Täter aus einem Fenster des ersten Stockwerks eines Hauses in der Westendstraße, nachdem er das Fliegenschutzgitter entfernt hatte, Fleisch und Wurstwaren im Gesamtwert von 26 Mark.

Ein schönes buntes Osterei.

Unser Jahrmarkt für Jung und Alt.

Jedesmal wenn Ostern kommt, werden die Hühner angehalten, eifrig zu legen, hübsch fleißig zu sein, damit jedermann, ob groß, ob klein, ob jung oder alt, sein Osterei bekommen kann. Denn so ein hübsches Osterei. . . Nun, Karlsruhe hat dieses Jahr ein sehr hübsches, sehr buntes Osterei bekommen: Den Jahrmarkt für Jung und alt. Und daß es sich darüber freut, das zeigt der glänzende Besuch, dessen sich die Ausstellungshalle an den drei ersten Tagen erfreuen konnte. Es ist aber auch wirklich wunderschön dort. Freilich man hätte an Ostern ganz gerne einen hübschen Ausflug gemacht, eine Wanderung so i·? Albtal, in den Schwarzwald oder so, aber . . . Aber das Osterwetter war leider sehr wenig österlich. Da war es eben nichts mit dem geplanten Ausflug. Und so verirrte man sich eben ganz von selber in die große buntgeschmückte Halle, wo Jung und Alt sich vergnügen konnte. Schon am Samstag gab es da allerhand zu sehen. Am Nachmittag war unbedingt „Jung" Favorit. Die Kleinen unter dem Kommando ihres Onkel Albert machten ihre Sache ganz ausgezeichnet, waren froh, fidel und lustig, marschierten in geschlossener Schlachtordnung auf, zerteilten sich dann sehr brav, aßen Käse, schnappten Wurst, liefen wett und im Sack, amüsierten sich selbst und die Großen glänzend. Am Abend kamen die Schülerinnen von Frau Mertens-Leger zu Wort und anschließend leuchteten einige beliebte Sterne vom Karlsruher Kunsthimmel. Weit höher noch gingen die Festeswogen am Sonntag. Das strömte nur so in die Halle, die im Nu ausverkauft war. Onkel Albert mit seinen Kleinen bot ein ganz neues Programm, andere Sterne leuchteten, strahlten aber nicht minder schön, und die Musiker von der Harmonie und der Polizei und der Kapelle Schaefer wurden nicht müde, ein dankbares Publikum zu unterhalten. Freilich, tanzen durfte man noch nicht, auch noch nicht schießen, kegeln, Kurussell fahren. Das kam alles erst am Montag an die Reihe, dann aber auch gründlich.

„Bedauere, bedauere, Sie sehen doch selbst, kein Platz mehr frei, keine Nummer mehr frei, es tut mir leid. . ." Also es war tatsächlich am Montag abend ausverkauft. Nicht einmal seine Garderobe wurde man mehr los. Na, macht nichts, ging auch so. Und ob es ging. Das Podium in der großen Halle ist doch wirklich groß. Ach, es war viel zu klein. Das stepte und walzte und slowfoxte da, ganz Karlsruhe, nein, aber doch halb Karlsruhe war auf den Tanzbeinen. Und nicht nur die „Jungen". Viele saßen auch in der Münchner Bierhalle, tranken stillvergnügt, kamen in Stimmung, denn da war eine Schrammelmusik, eine Schrammel—musik! Da mußte man ja in Stimmung kommen, alles sang mit „Trink', trink', Brüderlein. . ."

Uebrigens, in der Bar sitzt man fast noch schöner. Korbsessel, aus denen man überhaupt nicht mehr aufstehen möchte. Daß wir in Hans Blum einen erstklassigen Ansager haben, wissen wir schon lang. Aber die anderen, die Aslan und Karyla und Rentwig und Krauß und Gunderloh, machten ihm das Ansagen wirklich zu einer Freude. Wie, bitte? Sie wollten nicht nur stille sitzen und zuhören und zusehen? Sie wollen sich selbst produzieren? Aber bitte schön! Kegeln Sie doch, schießen Sie doch, jeder Schuß ein Treffer, oder doch beinahe jeder. Billardspielen ist ein sehr schöner Sport. Daß diese kleine Kugel aber so eigensinnig ist, gar nicht in den Zehner rein will, ja Uebung macht erst den Meister.

Soll man sich wundern, wenn selbst zu der vorgerückten Stunde, als der Jahrmarkt schlafen ging, noch viele sich gar nicht müde fühlten, noch gar nicht so recht heim wollten? Nun, wer heute noch nicht genug hatte, wer gern noch immer weiter gefoxt, gekegelt, gesungen und gelacht hätte, tröste sich: auch heute ist noch Jahrmarkt. Und Jung und Alt weiß nun, wo man sich amüsiert. z.

Waldbrände an Ostern.

Durch Funkenflug entstand am Ostermontag nachmittags am Bahndamm an der Straße nach Durlach ein Grasbrand, der sich auf eine Fläche von etwa 200 Quadratmetern ausdehnte. Der Berufsfeuerwehr gelang es, nach kurzer Tätigkeit, den Brand zu löschen. — Am Ostersonntag mußte die Berufsfeuerwehr wieder ausrücken, um einen kleinen Brand im Hardtwald zu löschen.

Es ist wohl in beiden Fällen mit Bestimmtheit die Entstehungsursache in leichtfertigem Umgehen mit brennenden Zigarren bzw. Zigaretten zu suchen. Gerade die jetzige Jahreszeit ist für die leichte Entstehung von Waldbränden besonders gefährlich und es muß von allen Besuchern der Wälder das Rauchen, das dort ohnehin verboten ist, strengstens unterlassen werden. Pflicht aller ist bei der Durchführung dieses Verbotes mitzuhelfen um Gemeinden und Staat vor schweren Schäden zu bewahren.

Für Kinder nur Chlorodont

Ein Urteil von Vielen: „... Jung gewohnt ist alt getan! So heißt's im Sprichwort und so bin ich auch mit Ihrer Chlorodont-Zahnpaste gefahren. Als Knabe kaufte mir die Mutter schon immer obige Paste und ich weiß mich kaum jemals zu erinnern, eine andere gebraucht zu haben. — Nun möchte ich auch gern von Ihren anderen Präparaten die Ueberzeugung gewinnen, daß sie an Güte gleich Ihrer Chlorodont-Zahnpaste sind. ... Wenn ich einige Worte dazu schrieb, so sollte es keine Schmeichelei sein, sondern lediglich nur das zum Ausdruck gebracht werden, was der Wahrheit entspricht. ..." H., Bdn., J. Matthay. (Originalbrief bei unserem Notar hinterlegt.) Ueberzeugen Sie sich zuerst durch Kauf einer Tube zu 60 Pf. Große Tube 1 Mk. Chlorodont-Zahnbürsten 1.25 Mk., für Kinder 70 Pf. Kindergeschenk-Karton 1.60 Mk., enthaltend: 1 kleine Tube Zahnpaste, 1 Kinderzahnbürste, 1 Kinder-Mundspülglas. Zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsstellen. Man verlange **nur echt** Chlorodont und weise jeden Ersatz dafür zurück.

Badische Rundschau.

10 Jahre Minister.

Am heutigen Tage, dem 2. April, sind zehn Jahre verflossen, seitdem Dr. Gustav Trunk das Amt des badischen Justizministers übernahm. Seine besonderen Verdienste, von allen Parteien anerkannt, sind namentlich in der Neuordnung des badischen Fürsorgeerziehungs- und Gefängniswesens zu erblicken. Daß ferner die gesamte badische Rechtspflege, die den veränderten Verhältnissen gesetzlich angepaßt werden mußte, in ihrer neuen Gestalt bereits vollendet vorliegt, ist ein weiterer Beweis der unermüdlich tätigen Hingabe des Ministers. Dr. Trunk hat ebenso im Rahmen der für die Ländervertreter bestehenden Möglichkeiten an der Gestaltung des Reichsjustizrechtes mitgearbeitet.

Am 2. April 1919 übernahm gleichfalls Adam Remmele das Ressort des badischen Innenministeriums. Die Aufstellung einer staatlichen Polizeimacht war nach den heftigen Erschütterungen der Kriegs- und Nachkriegszeit die erste und dringliche Aufgabe dieses Ministers. Durch ein Polizeibeamtengesetz, welches Baden als erstes von allen deutschen Ländern erließ, gab er der neuen Einheitspolizei im Lande eine fortschrittliche Grundlage. Vielfältig und vielgestaltig waren die weiteren Aufgaben des Ministers, die den Wiederaufbau in Baden durch zahlreiche Maßnahmen zu stützen hatten. Davon zeugen Gesetze zugunsten der Landwirtschaft und Industrie und wiederholtes Eintreten für das besetzte Gebiet. Als Sozialminister hat er die Neuordnung der Wohlfahrtspflege nach den Richtlinien des Reiches durchgeführt. Schließlich oblag ihm auch die Lösung des schwierigsten wirtschaftlichen und sozialen Problems der Wohnungsnot. Im Rahmen der für die innere Verwaltung erlassenen Bestimmungen verdienen die Maßnahmen des Ministers Erwähnung, die für gesteigerte fachliche und berufliche Ausbildung der technischen und mittleren Beamten Sorge trugen. In den Jahren 1926/27 war ihm — unter besonderen politischen Verhältnissen — auch die Verantwortung und Leitung des badischen Unterrichtsministeriums übertragen.

Eisentaler Allerlei.

th. **Eisental**, 1. April. „Und dräut der Winter noch so sehr, es muß doch Frühling werden." Er hat lange genug seine Herrschaft behauptet, der graue bärtige Mann. Gewiß, der Winter brachte Freuden für groß und klein, aber viel mehr Leiden. Mit großer Sorge hat so mancher Familienvater seinen Holz- und Kohlenvorrat schwinden sehen. Die Kartoffeln sind im Keller erfroren. In manchen Kellern ist sogar der Wein zu Eis geworden, so daß sich manche Winzer veranlaßt sahen, Tag und Nacht zu feuern.

Nun ist der Frühling ins Land gezogen und damit wieder neue Hoffnung in des Menschen Herz. Die ersten Rebarbeiten sind hier vollendet, die nächsten Tage werden zeigen, in welchem Umfange die Weinrebe durch den Frost gelitten hat. Man glaubt allgemein, daß sie mit einem „blauen Auge" davongekommen ist.

Aus Anlaß der Schulentlassung fand eine würdige Schlußfeier statt. Im Mittelpunkt stand ein passendes Theaterstück: „Hurra! entlassen!", das von den zur Entlassung kommenden Schülern naturgetreu wiedergegeben wurde. Bei dieser Gelegenheit ergriff auch Oberlehrer Bergmaier das Wort zu einer Ansprache an Schüler und Eltern.

Am letzten Sonntag hielt Hauptl. Ohlmann einen Lichtbildervortrag über „Die Biene im Dienste der Landwirtschaft und des Obstbaues". Was uns da Herr Ohlmann, ein Meister auf dem Gebiete der Bienenzucht, bot, war erstklassig. Er feierte die Biene als die treueste und beste Freundin und Helferin der Landwirtschaft und des Obstbaues. An Hand von Zahlen wies er nach, welch eminente Bedeutung die Biene für die Volkswirtschaft habe, was aber noch viel zu wenig erkannt und bekannt sei. Die anwesenden Landwirte und Obstzüchter waren dem Redner sehr dankbar für seine belehrenden Ausführungen.

Eine Bezirkssparkasse für das Hanauerland.

sch. **Rheinbischofsheim**, 28. März. Bei einer gestern abend in Freistett stattgehabten Versammlung der Gemeindevertreter der beiden Gemeinden Freistett und Rheinbischofsheim wurde die Gründung einer Bezirks-Sparkasse endgültig beschlossen, mit dem Uebereinkommen, daß diese bis spätestens 1. Juli ds. Js. ins Leben tritt. Die Statuten sind von den jeweiligen Bürgerausschüssen noch zu genehmigen, dabei ist zu hoffen, daß in Anbetracht dessen, daß die Bezirks-Sparkasse dem Wohle der beiden Gemeinden dient, keinerlei Schwierigkeiten mehr entgegentreten dürften. Besonders auch in kultureller Hinsicht ist der Zusammenschluß für das Hanauerland zu begrüßen, da dadurch die Realschule, als Bildungsstätte für unseren Nachwuchs, gesichert ist. Nachdem nun also die Grundlage für die Bezirks-Sparkasse geschaffen ist, ist zu erwarten, daß auch die noch ausstehenden Gemeinden sich den Vorteil einer solchen zu nutze machen werden.

n. **Gondelsheim**, 1. April. Am 28. März entschlief nach längerem Leiden und doch unerwartet rasch Herr Jakob Lotsch sen., Veteran vom Feldzug 1870/71. Der Entschlafene war ein sehr tätiger Mitbürger, der mehrere öffentliche Ehrenämter bekleidete, bis zu seinem Tod noch das eines Kirchengemeinderates.

Zwei Opfer eines schweren Autounfalls.

= Mannheim, 2. März. Der Neffe des in Mannheim lebenden Generalleutnants a. D. St. Ange hatte, begleitet von dem Sohn des Konsuls Bungert, einen Osterausflug nach Rothenburg o. T. angetreten. An einer scharfen Kurve in der Nähe von Amorbach verlor der Wagenlenker aus noch nicht geklärten Gründen die Herrschaft über den Wagen, der umstürzte und den jungen Mann unter sich begrub. Er war sofort tot. Erich Bungert (sein Begleiter) wurde aus dem Wagen herausgeschleudert und schwer verletzt. Er fand Aufnahme im Krankenhaus Amorbach.

Waldbrand bei Forchheim.

= **Forchheim** (bei Karlsruhe), 2. April. Am Ostersonntag brach im Gemeindewald Forchheim ein Feuer aus. Die Karlsruher Motorspritze rückte mit Waldbrandgerät aus und fand ein ausgedehntes Bodenfeuer vor, das sich infolge des herrschenden starken Windes schnell in Süd-Nordrichtung fortpflanzte. Die Abdämmung gelang nach ca. zweistündiger Arbeit. Nennenswerter Schaden ist nicht entstanden.

Viel Fremde in Baden-Baden.

H. **Baden-Baden**, 1. April. Die Feiertage sind vorüber und man darf mit dem Verlauf derselben zufrieden sein. Die Witterung gestaltete sich insofern noch günstig, als der Ostersonntag vom Regen verschont blieb und manchmal Sonne auf die Landschaft herableuchtete. Am zweiten Feiertag war es bei kühler Temperatur zumeist trüb und gegen Abend zu setzte ein leichter Regen ein. Derselbe vermochte indessen den Fremdenverkehr nicht mehr ungünstig zu beeinflussen, denn die Ostergäste waren bereits vor dem Witterungsumschlag eingetroffen, und zwar in außerordentlich großer Zahl. Die Hotels waren stark besetzt und überall herrschte großer Betrieb. Das Kurhaus hatte Massenbesuch und in den Restaurationssälen und auf der Terrasse desselben war zeitweise kaum noch ein Plätzchen zu haben. Sehr stark frequentiert waren auch die Veranstaltungen der städtischen Kurverwaltung. Heute abend traten schon viele der Ostergäste wieder die Heimreise an, Sie werden gerne zurückdenken an die hier verlebten Feiertage.

Pferderennen zu Liedolsheim.

Die Osterprüfung des Hardtverbandes.

Gute Leistungen.

Dieses Oster-Rennen galt einer Prüfung von Pferd und Reiter der im Rahmen des Hardtverbandes zusammengeschlossenen Reitsportvereine. Ein erfreulicher Fortschritt ist unverkennbar. Pferde, die durchweg in Landwirtschaft, teilweise sogar im Lohnfuhrwerk verwendet werden, erschienen am Start. Sie machten alle einen flotten, frischen Eindruck, ein Beweis, daß hier kein Raubbau betrieben wird, daß Pflege und schonende Behandlung, vor allem aber richtiges Maßhalten in der Leistungsfähigkeit, ein gutgezüchtetes Hardtpferd auch noch zu Sportzwecken geeignet und verwendungsfähig macht. Bei den Reitern kann man von solchem Fortschritt nur mit Einschränkungen berichten. Bei den wenigen versagenden Pferden dürfte wohl die größte Schuld am Reiter liegen und hier haben die Reitervereine noch ein weites Betätigungsfeld zur Erziehung des Nachwuchses. An Pferden ist kein Mangel, aber an tauglichen Reitern. Jedem Pferd den gewohnten Mann, damit Reiter und Pferd verwachsen sind, jeder Reiter aber auch ein tüchtiger Pferdepfleger: Dies das Fazit dieser Osterprüfung im Hardtverband. —

Guter Besuch (über 2000 Zuschauer aus nah und fern), flotte Abwickelung der Rennen bei stark besetzten Feldern und bestem Geläufe, zwei flott spielende Kapellen (Feuerwehr: Dirigent Hummel, und „Lyra", Keßler), alles wirkte zusammen zum guten Gelingen. Der scharfkalte Wind beeinträchtigte nicht nur den Besuch, sondern auch die Stimmung bei Reiter und Publikum. Für die Rennleitung zeichneten erprobte Praktiker: Ziegeleibesitzer Roth, Oberlehrer Schmidt, Schlossermeister Kubach. Schiedsgericht: Bürgermeister Geiß, Tierarzt Dr. Hausamen, Grießinger-Eggenstein. Starter: Braun-Knielingen, Nees-Hochstetten.

Der Auftakt des Rennens war nicht vielversprechend. Kurz nach Start überschlug sich W. Nees „Liesel" mit dem Knielinger Reiter Weidmann. Glücklicherweise erlitten beide keine ernstlichen Verletzungen. Zwecker auf „Fanny" erlitt Bügelbruch und schied ebenfalls aus. Das folgende Rennen aber schon verlöschte den ungünstigen Eindruck der Eröffnungsnummer, es bot ein prächtiges Reiterbild. Nummer zu Nummer brachte dann ein Steigerung, um mit dem Trabfahren des Karlsruher Reitervereins, das gerade in ländlichen Kreisen allgemein vollen Anklang findet, und dem Rennen des jüngsten Sprosses der Reitervereine der Hardt, Weingarten, seinen Höhepunkt zu erklimmen. Die Rennen nahmen folgenden Verlauf:

Flach-Eröffnungsrennen über 1500 Meter, geritten vom Reiterverein Hochstetten. Mit großem Vorsprung ging Fürniß' „Max", Reiter Besitzer, als erster durchs Ziel; 2. August Nees' „Liesel", Reiter Adolf Nees; 3. Fürniß' „Fritz", Reiter W. Fürniß; 4. Karl Aug. Hofmanns „Friedericke", Reiter Karl Fürniß.

2. Flachrennen über 1500 Meter, geritten vom Reiterverein Liedolsheim, gemeinschaftlich mit Reiterverein Schwegenheim (Pfalz). Ein prächtiges Rennen. In schönem, geschlossenen Feld rücken die acht Pferde auf einen Schlag vom Start ab, etwa in der Mitte der Bahn erkämpft sich auf der Geraden Wilh. Roths „Quecksilber", Reiter Besitzer, die Führung und siegt mit drei Pferdelängen; 2. Wiederkehrs „Amalie", Reiter Besitzer; „Quecksilber" und „Amalie" sind von Liedolsheim; 3. Schnürers (Schwegenheim) „Tango", Reiter Besitzer; 4. Edm. Seiths „Liesel", Reiter Besitzer; 5. Aug. Heils „Peter", Reiter Besitzer; 6. Gust. Zimmermanns „Hexe", sämtlich von Liedolsheim.

Trabfahren mit Sulgis für Traber, Gebrauchspferde, über 2000 Meter, Reitsportklub Karlsruhe und Reiterverein Daxlanden. Eine Glanzleistung, Anerkennung heischend für Fahrer und Pferde, die werktäglich im Fuhrwerk das Karlsruher Pflaster treten, hier aber die Beine warfen wie Zirkustraber. Ein tadelloser Start im geschlossenen Feld, energisches Durchparieren beim In-Galoppfallen, zurück zum flottesten Trabeschritt. Im gegenseitigen Kampfe um die Spitze sicherte sich schließlich Broglis „Bella" (Fahrer Bockinger) die Führung, die sie mit drei Pferdelängen beibehielt; zweiter wurde nach hartem Kampfe im Ziel mit Halslänge Bierhalters „Olymp" (Fahrer Fritz Bierhalter); 3. Schneiders „Minerva" (Fahrer Besitzer); 4. F. Ochs' „Lu Watts" (Fahrer Wilh. Ruf).

Flachrennen, 1500 Meter, Eggenstein u. Neureut. Es liefen 9 Pferde. 1. L. Wirths „Max", Reiter Hofmann, gewinnt mit einer Länge vor Meinzers „Eichenried", Reiter Besitzer jr.; 3. Meinzers „Eichelperle"; 4. Hofmanns „Perfekt", Reiter Fr. Hofmann; 5. Budweins „Nero", Reiter Besitzer; außer Konkurrenz ging Hermanns „Komet" unter seinem Besitzer als erster durchs Ziel.

Vollblutprüfung für Pferde der Reitervereine der Hardt, 1800 Meter: 1. Mangolds „Meerweibchen", Reiter Besitzer; 2. L. Hübers „Münchner Kindl", Reiter Gust. Hüber; 3. Wiebelts „Tscherkessin", Reiter Bes.; 4. A. Rufs „Hallo", Reiter Bes.; 5. Siegeles „Prinzesin, Reiter Besitzer.

Flachrennen, 1500 Meter, Reiterverein Knielingen. In ziemlich geschlossenem Feld gings mit acht Pferden glatt vom Start. Alb. Ruf, Schwanenwirt, führte trotz seines Gewichts von 185 Pfund in schneidiger Reiterart bis ins Ziel und siegte mit drei Längen Vorsprung; 2. Wilh. Königs „Gretel", Reiter Ad. Ruf; 3. Geiers „Waldvogel", Reiter Durand; 4. Stegers „Hans", Reiter Nees; 5. Wilh. Rufs „Lotte", Reiter Ruf jr.; 6. Weidmanns „Mäusle", Reiter Besitzer.

Flachrennen, 1500 Meter, Reiterverein Daxlanden. 1. Rastetters „Fanny", Reiter Bes., mit großem Vorsprung; 2. Karl Holsteins „Myrte"; 3. Otto Pferrers „Maus", Reiter Bes.; 4. Otto Pferrers „Liesel", Reiter Besitzer.

Flachrennen, 1500 Meter, Reiterverein Weingarten. Ein geschlossenes Feld kommt mit neun Pferden glatt ab vom Start, eine Gruppe von drei Reitern führt die Spitze, eine zweite Gruppe folgt im Abstand. Mit halber Pferdelänge geht Siegeles „Prinzessin", Reiter Besitzer, durchs Ziel; 2. Fritschers „Liesel", Reiter Besitzer; 3. Leibolds „Fritz", Reiter Bes.; 4. Grafs „Hans", Reiter Besitzer.

Hindernisrennen: 1. Du Vignaus „Landgraf"; 2. Du Vignaus „Domino", Reiter Oberstlt. Du Vignau; 3. Oberst a. D. Schlichting auf „Ziethen".

Die Preisverteilung der prächtigen Ehrengeschenke erfolgte durch Tierarzt Hausamen-Karlsruhe mit Dankesworten an die Reiter und der Aufforderung zu treuem Zusammenhalten der Reitervereine und ihrer hohen Ideale. Vorsitzender Roth-Liedolsheim gab seinem Dank für das gute Gelingen ebenfalls beredten Ausdruck. —l.

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Witterungsaussichten für Mittwoch, 3. April: Meist trüb, weitere Regen- und Schneefälle, sehr kühl, frische nordwestliche Winde.

○ wolkenlos. ◔ heiter. ◑ halb bedeckt. ◕ wolkig. ● bedeckt. ● Regen. ✱ Schnee. △ Graupeln. ≡ Nebel. ⚡ Gewitter. ◎ Windstille. ○ sehr leichter Ost. mässiger Südsüdwest. stürmischer Nordwest. Die Pfeile fliegen mit dem Winde. Die bei den Stationen stehenden Zahlen geben die Temperatur an. Die Linien verbinden Orte mit gleichem auf Meeresniveau umgerechneten Luftdruck.

Rhein-Wasserstände, morgens 6 Uhr.

Basel, 1. April: 22 cm; 2. April 29 cm.
Schusterinsel, 1. April: 85 cm, 2. April: 88 cm.
Kehl, 1. April 205 cm, 2. April 201 cm.
Maxau, 1. April: 369 cm, mittags 12 Uhr: 368 cm, abends 6 Uhr 367 cm, 2. April: 366 cm.
Mannheim, 1. April: 250 cm., 2. April 248 cm.

Geschäftliche Mitteilung.

Bestrafte Sparsamkeit. Richtig angewandte Sparsamkeit führt zum Wohlstand. Es gibt auch falsch angewandte Sparsamkeit, die nicht aufwärts, sondern abwärts führt. Diese letztere ist verbreiteter, als man gewöhnlich annimmt. In der gedankenlosen Fortsetzung alter Gewohnheiten findet sie ihren Ursprung. Heute würde ein Kaufmann, der seine Waren mit dem Pferdegespann von Berlin nach Köln befördert, um die Eisenbahnfracht zu sparen, existenzunfähig sein und sich lächerlich machen. Genau so töricht handelt aber eine Hausfrau, die ihre Wäsche noch mit den Händen wäscht. Es ist dies eine ganz gedankenlose Fortsetzung einer Methode aus graustet Urzeit, als die Menschen sich noch mit einigen groben Leinenstücken als Kleidung begnügten, die aber heute, in der Zeit einer verfeinerten Kultur, die einen sehr vielseitigen Wäschebedarf, darunter hauchdünne Gewebe, bedingt, unmöglich geworden ist. Den Vorteil, den die Eisenbahn dem Kaufmann gemacht hat, bringt heute der „Wäscheteufel" der Hausfrau. Wer da glaubt, zu sparen, wenn er die geringen Ausgaben für die Anschaffung eines „Waschteufels" vermeidet, begeht einen großen Irrtum, denn ganz abgesehen von der enormen Zeitersparnis, die ein „Waschteufel" ermöglicht, wird beim Waschen mit den veralteten Methoden schon in einem halben Jahr mehr Wäsche ruiniert, als ein „Waschteufel" kostet. Probewaschen finden in dieser Woche statt. Näheres siehe Anzeige in dieser Ausgabe.

Tagesanzeiger.

Dienstag, 2. April.

Bad. Landestheater: 7½—10¼ Uhr: Der Wildschütz.
Ausstellungshalle: Jahrmarkt für Jung und Alt; 4 Uhr: Gaskoch-Wettstreit, 4—7 Uhr: Kinderbelustigungen; 8 Uhr: Tanz und Kabarett.
Colosseum: abends 8 Uhr: Revue: Einst und Jetzt.
Bad. Lichtspiele (Konzerthaus): 8¼ Uhr: Siam, das Land des weißen Elefanten, ferner: Das Paradies der Kletterer.
Kammer-Lichtspiele: Die eiserne Maske.
Residenz-Lichtspiele: Das Grabmal einer großen Liebe.

Karlsruher Opern- und Schauspielführer

Der Wildschütz oder die Stimme der Natur. — Komische Oper von Albert Lortzing.

Gerade am Tage seiner Verlobungsfeier mit Gretchen wird dem Dorfschulmeister Baculus vom Grafen Eberbach wegen erwiesener Wilddieberei die Stellung gekündigt ... Der Graf hat ein leicht entzündbares Herz! — Wie, wenn Gretchen als Fürbitterin zum gnädigen Herrn ginge ... Als Studenten verkleidet, erschienen auf dem Dorfplatz Baronin Freimann, die Schwester des Grafen, jung verwitwet, und ihre Zofe. Die Baronin möchte unerkannt ihren Herrn Bruder und seinen Lebenswandel beobachten und erklärt sich bereit, in Gretchens Kleidern aufs Schloß zu gehen. Mit lustiger Jagdgesellschaft kommen soeben auch der Graf und sein Stallmeister, der in Wirklichkeit Baron Kronthal ist, der Bruder der Gräfin Eberbach. Die Geschwister sahen sich jedoch seit ihrer Kindheit nicht. Beide Kavaliere sind vom Anblick der jetzt als Gretchen verkleideten Baronin so bezaubert, daß der Graf in gehobenster Laune die versammelten Verlobungsgäste seines Schulmeisters für den nächsten Tag zu sich aufs Schloß lädt.

Die Gräfin Eberbach schwärmt leidenschaftlich für die antike Tragödie, veranstaltet vor ihrem Dienstpersonal Vorlesungen griechischer Dramen und läßt sich nebenher von dem „Stallmeister" ihres Gemahls ein wenig den Hof machen. Baculus läßt sich bei ihr melden. Ponkratius, der Haushofmeister, hat ihn vorsorglich für diese Audienz mit ein paar Zitaten aus dem Sophokles versehen. Der unversehens hinzutretende Graf aber, der dem Jagdfrevler die Türe weisen will, ist sofort versöhnlicher, als er hört, Baculus habe auch seine Braut mitgebracht. Die als Gretchen verkleidete Baronin erregt sofort die heftigste Rivalität des Grafen und seines Stallmeisters, keiner gönnt sie dem andern, es kommt zu recht ergötzlichen und lärmvollen Auftritten und die Frau Gräfin sieht sich veranlaßt, das so heiß umstrittene „Gretchen" auf ihr Zimmer in Schutzhaft zu nehmen. Baculus aber erhält vom Baron „Stallmeister" das Angebot einer Abstandszahlung von 5000 Talern ... Bei dem Fest im Schloßpark erreicht das Verwechslungsspiel der Verliebtheit seinen Höhepunkt, bis sich endlich doch alles aufklärt. Aus allen Irrtümern der Herzen sprach nur „die Stimme der Natur". Und dem geängsteten Schulmeister wird verziehen, hat er doch gar keinen Rehbock, sondern auf verbotener Jagd seinen eigenen Esel erlegt ...

E. Büchle Inhaber W. Bertsch Kaiserstraße 132 Gartensaal Padewet-Geigenhaus Spezialhaus für **Bilder und Einrahmungen** Gute Ausführung bei billigster Berechnung Große Auswahl